

### 3. Sonntag nach Epiphania 2021

#### **Predigttext: Rut 1,1-19**

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. 3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. 6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. 11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. 14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. 15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. 18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. 19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Und als sie nach Bethlehem hineinkamen, erregte sich die ganze Stadt über sie, und die Frauen sprachen: Ist das die Noomi?

#### **Liebe Leserinnen und Leser!**

Gerade wurde ich zu einer Sterbenden gerufen. Eigentlich wollte ich das Mittagessen fertig machen für die Kinder und mich. Meine Ehefrau hat Dienst. Ich habe etwas überlegt und gefragt wie dringend das sei und es wurde deutlich, dass es dringend ist. Jetzt ist Samstagnachmittag und ich kann hier sitzen und über den Text nachdenken und darüber, was er wohl mit uns im Hier und Heute zu tun hat. Die Kinder sind bei Freunden. Es ist gut, dass Menschen füreinander da sind und einander helfen. Was für ein Geschenk! Je länger

die Krise andauert, die uns seit einem Jahr trifft, desto mehr wird gerade das wichtig: dass wir den anderen nicht aus dem Blick verlieren und da sind und helfen, soweit es uns möglich ist. Und: das andere ist dem gleich, dass wir uns auch helfen lassen. Sich helfen lassen können, bedeutet eben auch, sich einzugestehen, dass ich selbst nicht alles hinbekomme, dass ich angewiesen bin auf Andere. Das war nie einfach für Erwachsene und ist es gerade auch in unserer Zeit nicht.

Rut. Sie haben den Text aus dem Alten Testament, den ich meinen Gedanken vorangestellt habe, gelesen. Ich ermutige Sie, das ganze kleine Buch zu lesen. Es erzählt auf besondere Weise von Menschlichkeit. Einer Menschlichkeit, die die Grenzen überwindet, die wir Menschen uns meist selbst gesetzt haben.

Zunächst ist da eine Hungersnot im „Brothaus“, Beth-Lehem. Menschen machen sich zu aller Zeit auf, um Wege zum Leben zu finden – auch in die Fremde. Elimelech und seine Frau ziehen ins Land der Moabiter. Elimelech bedeutet: „Mein Gott ist König“. Noomi ist seine Frau und übersetzt wird ihr Name durch: „Liebliche, Anmutige“. Die Namen haben Bedeutung in dieser Geschichte. Elimelech stirbt in der Fremde. Noomi lässt sich nun „Mara“, die „Bittere“ nennen. Ihre beiden Söhne haben Namen, die deutlich machen, dass es wohl auch um sie von Anfang an nicht zum Besten stand: Machlon bedeutet „schwächlich und kränklich“. Kiljon heißt übersetzt „gebrechlich/Schwindsucht“. Auch sie sterben in Moab.

Trauer und Schmerz sind die ersten Themen der Geschichte. Verlust von Heimat, von Menschen, die in Liebe mit einem verbunden waren und dann nicht mehr da sind. Das ist schwer zu tragen. Noomi erfährt das, was viele Menschen in ihrem Leben erfahren und sie setzt ihr Schicksal in Beziehung zu ihrem Gott, dem Gott Israels, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus: „Mein Los ist zu bitter für euch, denn die Hand des Herrn hat mich getroffen.“, sagt sie zu ihren Schwiegertöchtern als diese zusammen mit ihr nach Juda zurückgekehrt sind. Sie bittet sie nun, wieder nach Hause zu gehen, denn Rut und Orpa sind Moabiterinnen, Fremde nun in Juda. Orpa bedeutet: „Umkehrende, die den Rücken zeigt“. Und so ist es auch: Sie geht schweren Herzens zurück nach Moab. Dass sie nun geht, wird in der Geschichte nicht negativ gewertet. Es ist eben so. Die einen gehen. Und hier ist es ein Abschied ohne Wiedersehen. Ein Lebewohl mit einem Abschiedskuss. Rut soll es Orpa gleich tun. Sie wird gedrängt. Aber sie geht nicht, sie bleibt und teilt das Leben und den Schmerz ihrer Schwiegermutter: „Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Noomi will nicht, dass sie bleibt, aber gegen eine Rede wie diese kann sie nichts sagen.

Rut ist eine Liebende. Ihr Name bedeutet: „Labsahl, Sehende“. Sicher ist Orpa auch eine Liebende. Sie geht den Weg in ihre Heimat, zurück zu ihrem Volk, das sie liebt. Rut verlässt ihr Volk und in gewisser Weise auch sich. Sie gibt ihr Leben in die Hände ihrer Schwiegermutter. In Gottes Hände? Sie steht der Witwe bei, Rut, die selbst Witwe geworden ist. Auch sie ist vom Schmerz getroffen. Beide, Noomi und Rut, teilen das Leid und finden dadurch etwas Neues.

Es geht mir genau um diesen Akt: ich verlasse mein Land, meine Heimat und in gewisser Weise auch die Sicherheit für die eine, die mich jetzt braucht. Diese wiederum wehrt das zunächst ab. Rut soll ihrer Wege gehen, ein neues Leben ohne sie finden. Sie, die „Bittere“, will zunächst verharren in Verbitterung. Will die Hilfe, die sie durch ihre Schwiegertochter, die „Sehende“, erfahren könnte, nicht annehmen. Es ist schwer, Hilfe anzunehmen und einem neuen Weg zu trauen, wenn der Schmerz und die Bitterkeit doch so vertraut sind. Nach dem Bekenntnis Ruts, die sich zu ihrer Schwiegermutter Volk, Gott und Weg bekennt, gibt sie auf. Sie öffnet ihre Grenzen und lässt sie mitgehen.

Beiden wird diese Verbindung der Menschlichkeit und Liebe zum Segen werden. Sie lernen Boas kennen, einen fernerer Verwandten. Rut lernt ihn zuerst kennen. Beim Ähren sammeln auf dem Feld. Sein Name bedeutet: Kraft und Stärke. Mit ihm wird Rut ein Kind bekommen, den Obed, übersetzt heißt das „Knecht“. In der Ahnenreihe wird König David auf diesen Obed zurückgeführt.

Es ist wenig die Rede von Gott in der Geschichte von Noomi, Elimelech, von Machlon, Kiljon, Orpa und Rut und zuletzt von Boas und Obed. Ihre Namen und das Handeln der Gestalten dieser Geschichte allerdings, lassen Gottes Wege in unserem menschlichen Dasein lebendig werden.

Im Hier und Heute ist es wichtig einander Geschichten von Nähe zu erzählen, von Zuwendung und Liebe. Insofern ist es ein Geschenk, dass ich an diesem Nachmittag haben durfte (jetzt ist es Abend): über Rut nachdenken und dabei auch im Blick zu haben, dass sich diese Zuwendung, diese Nähe im Hier und Heute, in Zeiten, die auch von Angst und Abstand geprägt sind, ereignen.

Ja, es gibt Leid. Sterben. Es gibt große Einsamkeit. Dabei gibt es auch Menschen, die für andere da sind, manchmal Risiken eingehen, um der Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit Raum zu geben. Wir finden sie im Nachbarhaus, auf der Straße, in der Gemeinde. Und manchmal sogar in uns. Gott sei Dank!

Amen. Und der Friede, der höher ist als alle Vernunft bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Gebet:

Wir danken dir, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns geoffenbart hast durch Jesus Christus, deinen Knecht. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Wie dies zerbrochene Brot zerstreut war auf den Bergen und zusammengebracht eins wurde, so werde deine Kirche zusammengebracht von den Enden der Erde in dein Reich. (aus der ältesten christlichen Kirchenordnung, Didache um 100 n.Chr)

Ich wünsche uns allen Gottes Segen, den Segen des Vaters, der uns gemacht hat, des Sohnes, der uns vergibt und uns den Weg zum ewigen Leben voraus gegangen ist und des Heiligen Geistes, der uns im Hier und Heute die Kraft gibt der Liebe und dem Leben zu vertrauen. Amen.

Ihr Pfarrer Martin Schmelzer am Abend des 23. Januar 2021